# Die Universität Freiburg am Anfang einer katholischen Internationalen

Autor(en): **Altermatt, Urs / Widmer, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **115 (2021)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-958560

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Die Universität Freiburg am Anfang einer katholischen Internationalen*

Urs Altermatt/Josef Widmer

Im Sommer 1921 legte in Freiburg im Üechtland ein internationaler Kongress katholischer Studenten und Studentinnen die Fundamente für eine katholische Studenten-Internationale. Die Krisen und die Klassenkämpfe, die am Ende des Ersten Weltkrieges Europa erschütterten, erklären die weltanschauliche Stossrichtung der katholischen Studenten-Internationale, die sich in erster Linie gegen ihr Pendant auf sozialistischer Seite richtete. Mit der Bezeichnung *Pax Romana*

* Der Beitrag erschien erstmals in der Festschrift zum 60jährigen Jubiläum der Pax Romana/MIEC («Mouvement International des Etudiants Catholiques») 1981 in Freiburg und wertet neben dem genannten Interview mit den Gründern die gedruckten Materialien des Schweizerischen Studentenvereins und die Korrespondenz von Tschuor und Gressly aus. Die seither erschienene Literatur ist nicht berücksichtigt. Vgl. Urs Altermatt/Ramon Sugranyes de Franch, Pax Romana 1921–1981. Gründung und Entwicklung. Fondation et Développement, Freiburg i. Ue. 1982, 7–30. Wir veröffentlichen diesen Beitrag leicht verändert nochmals, weil er eine transnationale Gründungsinitiative für eine katholische Internationale beschreibt, die nach dem Ersten Weltkrieg von einem Laienverband der neutralen Schweiz und von der damals katholischen Universität Freiburg/Fribourg ausging. Er stellt ein schönes Beispiel für den Wert der Oral History in der Zeitgeschichte dar. Urs Altermatt hatte die Gelegenheit, sich mit dem ebenfalls aus Solothurn stammenden Gründerpräsidenten Max Gressly in einem freien Gespräch zu unterhalten, sein damaliger Assistent Josef Widmer führte im Anschluss daran ein vom Gespräch mit Gressly geprägtes und strukturiertes Interview mit den beiden Schweizer Inititianten Gressly und Johannes Tschuor durch. Leider ist die Abschrift des Gesprächs nicht mehr auffindbar. Der Studentenverein (StV), von dem der erste Anstoss ausging, bildet den ältesten, noch existierenden katholischen Verein der Schweiz, ein Verein, der seit seiner Gründung 1841 ein internationales Netzwerk besass und im 19. Jahrhundert im europäischen Ausland zahlreiche eigene Sektionen gründete. Siehe: Urs Altermatt (Hg.), Keiner geh aus unserm Bund verloren, Bern 2019. Urs Altermatt war 1967/68 als Zentralpräsident des StV Vorstandsmitglied des MIEC. Altermatts frühes Interesse am Transnationalismus geht allerdings auf die Dozentenzeit in Bern zurück. Siehe dazu die von ihm mitherausgegebene Festschrift für seinen Berner Lehrer Walther Hofer (Universität Bern) aus dem Jahr 1980, für die er seinen Beitrag wiefolgt betitelte: «Entwicklungslinien der internationalen Politik: vom souveränen Nationalstaat zur transnationalen Weltgesellschaft». Siehe ferner: Urs Altermatt, Konfession, Nation und Rom, Frauenfeld 2009.

SZRKG/RSHRC/RSSRC, 115 (2021), 345–368, DOI: 10.24894/2673-3641.00097

deuteten die Gründer im Namen das Programm der neuen Studentenorganisation an. Sie verstanden diese als internationale katholische Organisation, die durch ihre christlich-katholische Orientierung zum Frieden in der Welt beitragen sollte.[1]

### *Ein Blick auf die politische Lage in der Gründungszeit*

Das Gründungsjahr der katholischen Studenten-Internationale *Pax Romana* fällt in eine Zeitperiode grosser nationaler und internationaler Umwälzungen und Krisen. Weltpolitisch war die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg durch die Krise des europäischen Staatensystems geprägt, das damals in seinen Grundlagen erschüttert wurde und schliesslich ein Vierteljahrhundert später endgültig zusammenbrach.

Das Ende des Ersten Weltkrieges stellte eine weltpolitische Zäsur dar. Hatte der Krieg 1914 noch als europäischer Krieg begonnen, so endete er vier Jahre später, 1918, als Weltkrieg. Am Friedenskongress von Versailles 1919 befanden sich unter den grossen Fünf zwei aussereuropäische Mächte, die USA und Japan. Hundert Jahre früher, am Wiener Kongress von 1815, hatten die europäischen Mächte die internationale Friedensordnung noch unter sich ausgehandelt. Die internationale Politik war in der Zwischenzeit zur globalen Weltpolitik geworden. Als Schicksalsjahr für den Zusammenbruch des europäischen Staatensystems kann man das Jahr 1917 bezeichnen. In diesem Jahr traten die beiden heutigen Supermächte, die USA und die Sowjetunion, in die Arena der Weltpolitik ein. 1917 ist das Jahr der bolschewistischen Revolution in Russland und auch das Jahr, in dem die USA ihre aussenpolitische Isolation aufgaben und in den Weltkrieg eintraten. 1917 ist schliesslich das Jahr – und das muss im Zusammenhang mit der Gründungsgeschichte der *Pax Romana* erwähnt werden –, in dem das Papsttum unter Benedikt XV. mit seinen Friedensinitiativen die moralische Autorität

[1] Urs Altermatt und Josef Widmer werteten für ihren Beitrag aus: Dokumente aus dem Archiv von Max Gressly, Solothurn; aus dem Archi Schwyz des Schweizerischen Studentenvereins und aus dem Archiv der Pax Romana, damals in Freiburg; Monat-Rosen, Organ des Schweizerischen Studentenvereins. Nr. 33 (1888–1889), Nrn. 44–45 (1899–1901), Nrn. 64–67 (1919–1923); Pax Romana. Folia periodica I, Fribourg 1922. Pax Romana. Acta secretariatus I, 1–8, Fribourg 1923; Freiburger Nachrichten, Nrn. 160–175, Freiburg 1921; La Liberté, Nrn. 160–175, Fribourg 1921; Autorisiertes Interview von Josef Widmer mit Max Gressly und Johannes Tschuor vom 4. Februar 1981 in Zürich; Guillaume de Weck, Histoire du mouvement des étudiants catholiques, Fribourg 1926; Guillaume de Weck, Histoire de la confederation internationale des étudiants catholiques Pax Romana, Fribourg 1946; Pax Romana 1921–1931. Jubiläumsschrift, Fribourg 1931; XX. Congressus internationalis studentium catholicorum Friburgi Helvetiorum 1921–1946. Jubiläumsschrift, Fribourg 1946; Pax Romana 1921–1961. Chronique de Pax Romana par Roger Pochon et Ramon Sugranyes de Franch, Fribourg 1961; Sebastian Grüter, Geschichte des Schweizerischen Studentenvereines, Luzern 1913.

der römisch-katholischen Kirche zum ersten Mal im 20. Jahrhundert in aller Deutlichkeit artikulierte.[2]

Hinter den drei Ereignissen von 1917 standen weltpolitische Figuren wie der amerikanische Präsident Wilson und der bolschewistische Revolutionsführer Lenin. Beide Männer personifizierten ein Programm zur Verbesserung des heruntergekommenen internationalen Ordnungssystems europäischer Provenienz. Wilson kämpfte für die Demokratie, in einem gewissen Sinne für den «American way of life», Lenin für die kommunistische Weltrevolution. Die Programme der «Pax Americana» und der «Pax Sowjetica» begannen damals Konturen anzunehmen.

Vorläufig versuchten die europäischen Mächte nochmals aus eigener Kraft eine internationale Friedensordnung aufzustellen. Sie gründeten 1919 den Völkerbund auf der Grundlage der kollektiven Sicherheit. Im Völkerbund beteiligten sich die USA nicht, da sie sich im letzten Augenblick wiederum in ihre «splendid isolation» zurückzogen. Nicht mit von der Partie war auch Sowjetrussland, das als bolschewistische Macht vorderhand aus dem System der neuen Friedensordnung ausgeschlossen wurde. Nicht dabei war ferner Deutschland, das von den Siegermächten ebenfalls aus der internationalen Gemeinschaft exkommuniziert wurde.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg – und dies ist ein weiterer Aspekt der damaligen politischen Weltlage – erschütterte die nationalen Gesellschaften Europas. Das Gespenst der kommunistischen Revolution ging im kriegs- und krisengeschüttelten Europa um. Im November 1918 machte sogar die neutrale Schweiz, die sich aus dem Weltkrieg herausgehalten hatte, ihre schwerste Staatskrise seit dem Sonderbundskrieg durch. Der Landesstreik bedrohte die traditionelle bürgerlich-liberale Ordnung des Kleinstaates in der Mitte Europas. Die staatserhaltenden Kräfte schlossen sich für die Erhaltung der bestehenden Ordnung zum nationalen «Bürgerblock» zusammen.

In den ersten Proporzwahlen von 1919 verlor die Freisinnig-demokratische Partei die absolute Mehrheit im Bundesparlament und war fortan auf die Mitarbeit der katholisch-konservativen Opposition angewiesen. Es erstaunt daher nicht, dass der politische Katholizismus im Jahre 1919 einen zweiten Sitz in der siebenköpfigen Bundesregierung erhielt und damit zum Juniorpartner in der Bürgerblockregierung aufstieg. 1929 kam noch die agrarische Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) dazu.

[2] Es geht hier nicht darum, die Friedensinitiative des römischen Papsttums mit der Machtpolitik der USA und Sowjetrusslands gleichzusetzen. Die drei internationalen Ereignisse und Prozesse liegen auf einer anderen Ebene. In einer umfassenden Geschichtsschau ist aber der Prestigegewinn des Papsttums als moralische Instanz nicht zu unterschätzen. Die Friedensaktivitäten der späteren Päpste wie Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes Paul II. sind ohne das Jahr 1917 kaum denkbar.

*Ansätze zu einer katholischen Studenten-Internationale im 19. Jahrhundert*

Wenn man sich die skizzierten politischen Umstände vergegenwärtigt, erstaunt es nicht, dass die erfolgreiche Gründung einer katholischen Studenten-Internationale nach dem Ersten Weltkrieg zustande kam. Sie stellte erstens eine Reaktion des katholischen Internationalismus auf die vorausgegangenen Konflikte zwischen den europäischen Nationalismen dar. Zweitens mobilisierte die Angst vor dem Sozialismus die katholischen Kräfte. Es wäre allerdings falsch anzunehmen, die internationalen Sammlungsbestrebungen nach dem Ersten Weltkrieg wären aus einem organisatorischen Nichts heraus entstanden. Die direkten Vorläuferinnen der Pax Romana gehen ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts zurück. Sie führten jedoch zu keinem dauerhaften Erfolg. Daran konnte auch der Prestigegewinn des Papsttums unter Leo XIII. wenig ändern.

Für die studentische Welt gaben die Weltausstellung und die Einweihung der neuen Sorbonne in Paris 1889 wichtige Anstösse zu internationaler Zusammenarbeit. Allerdings hatten die internationalen Organisationen auf sozialistischer, katholischer und liberaler Seite keinen grossen Erfolg. Auf katholischer Seite ist in diesem Zusammenhang auf den Gründungsversuch von 1888 hinzuweisen.[3] Wie die *Pax Romana* ging auch dieser Versuch auf eine Initiative des «Schweizerischen Studentenvereins» (StV) zurück. Unter der Führung des StV-Zentralpräsidenten Georges de Montenach (Freiburg) und mit der Unterstützung von Bischof Gaspard Mermillod beschlossen im August 1888 in Freiburg katholische Studenten Deutschlands, Frankreichs, Italiens und der Schweiz die Gründung eines Weltbundes katholischer Studenten. Diese von der Schweiz und speziell von Freiburg ausgehende Initiative führte im Herbst 1891 zu einem grossen Studentenkongress in Rom. Hierauf versandete die Initiative wieder.

Einen neuen Anlauf unternahmen die katholischen Studenten im Jahre 1900.[4] Diesmal ging der Anstoss von den katholischen Studenten Italiens aus. Wiederum fand in Rom ein Monsterkongress mit der Beteiligung von Studierenden aus ganz Europa statt. Doch auch dieser Kongress führte zu keinem konkreten Ergebnis. Die nationalen Unterschiede der einzelnen katholischen Studentenorganisationen waren noch zu gross, um eine katholische Internationale zu schaffen. Erst die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und das Vorbild der sozialistischen Studenten

[3] Vgl. Sebastian Grüter, Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins, Luzern 1913, 338f. Guillaume de Weck, Histoire de la confederation internationale des edudiants catholiques Pax Romana, Fribourg 1946, 11–53. Monat-Rosen 33 (1888/89), 428–431, 623–626.

[4] Vgl. Grüter, Geschichte (wie Anm. 4), 393f.; de Weck, Histoire (wie Anm. 4), 54–76. Siehe auch: Programm-Entwurf für den Internationalen Kongress der katholischen Studenten in Rom, 5.–7. September 1900. Monat-Rosen 44 (1899/1900), 637–638; Hans Müller, Bericht über den internationalen katholischen Studentenkongress in Rom vom 5.–7. September 1900. Monat-Rosen 45 (1900/01), 319–334.

schufen auf katholischer Seite die atmosphärischen Voraussetzungen für die Gründung einer internationalen Studentenorganisation.

### *Das Unionsprojekt von Schweizer Theologiestudenten 1918/1919*

Nach dem Ersten Weltkrieg diskutierte ein kleiner Kreis von Theologiestudenten an der Universität Freiburg im Üechtland die Idee eines weltweiten Zusammenschlusses der katholischen Studenten. Mittelpunkt dieses Kreises war der damals 22jährige Bündner Johannes Tschuor.[5] Tschuor und seine Kollegen beriefen sich auf die Friedensappelle Papst Benedikts XV. während des Jahres 1917 und auf die Gedanken der «Corpus-Mysticum-Theologie».[6] Als Mitglied des katholischen Schweizerischen Studentenvereins hatte Johannes Tschuor schon während des Jahres 1919 Gelegenheit, seine Ideen im offiziellen Vereinsorgan, den «Monat-Rosen», zu propagieren. Die verschiedenen Artikel Tschuors erhielten mehr Gewicht, als er an der Generalversammlung Ende Juli 1919 in Freiburg zum StV-Zentralaktuar gewählt wurde. Die weltanschaulichen Tendenzen der bestehenden internationalen Studentenorganisationen entsprachen nicht den Vorstellungen Tschuors. Besonders deutlich wandte er sich gegen die Internationale der sozialistischen Studenten.[7] Ebenso war er gegenüber einer politisch neutralen Föderation der Studenten skeptisch eingestellt. So schrieb er im Herbst 1920:

> «Haben wir nun Aussicht, dass sich die neue Föderation in unserm d. h. katholischen Sinne entwickelt, oder nur, dass wir unsere Interessen dort wirksam vertreten können? Müssen wir nicht vielmehr fürchten, dass die ganze Sache auf sozialistisches

[5] Johannes Tschuor: geboren 1896 in Sargans. Volksschule in Sargans. 1910–1917 Gymnasium in Sarnen. 1917–1920 Studium der Theologie an der Universität Freiburg, Lizentiat in Theologie. 1919–1920 Zentralaktuar des Schweizerischen Studentenvereins. 1922 Priesterweihe in Chur. 1924–1933 Pfarrvikar und Pfarrhelfer in Sarnen. 1933–1965 Pfarrer in Schaan (Liechtenstein). Seit 1965 Seelsorger in Planken (bei Schaan). 1952–1971 bischöflicher Landesvikar, Canonikus und fürstlicher geistlicher Rat. 1943–1975 Religionslehrer an der Höheren Töchterschule St. Elisabeth in Schaan. 1948–1967 Gründer und Leiter der Volkshochschule Schaan. Gründer und seit 1934 Redaktor des liechtensteinischen Pfarrblattes «In Christo». Verfasser verschiedener Schriften wie «Das heilige Opfermahl», «Die Taufe». Da wir ausschliesslich Archivmaterialien benutzt haben, die sich in der Schweiz befinden, sind wir nur auf die Gruppe um Tschuor gestossen. Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass zur selben Zeit in anderen Ländern ähnliche Gruppen bestanden haben. Für die Gründung der Pax Romana erwiesen sich allerdings Tschuor und seine Leute als die eigentlichen Initianten.

[6] Autorisiertes Interview von Josef Widmer mit Max Gressly und Johannes Tschuor vom 4. Februar 1981 in Zürich (= Interview Gressly/Tschuor). Aussage Tschuors.

[7] Tschuors Ablehnung richtete sich in erster Linie gegen den Kongress der sozialistischen und bolschewistischen Studenten 1919 in Genf. Vgl. Anm. 3.

Geleise kommt? [...] Wir brauchen vor allem und in erster Linie eine ideelle Vereinigung der katholischen Studenten, nicht eine, die nur darauf ausgeht, uns finanziell besser zu stellen, also mehr materielle Zwecke verfolgt.»[8]

Nach Tschuor sollte die künftige Union der katholischen Studenten dazu beitragen, die internationale katholische Solidarität zu festigen, um damit die Gefahren des Sozialismus besser abwehren zu können. Im Dezember 1919 verschickte Tschuor im Namen des StV ein Rundschreiben an zahlreiche ausländische Studentenorganisationen und formulierte darin folgende Programmpunkte:

«Erziehung zu einer furchtlosen und grundsätzlichen katholischen Politik. Schulung in den Grundprinzipien der katholischen Staatsauffassung, Geschichtsphilosophie und Sozialpolitik. Hinarbeit zu engerem Zusammenschluss zwischen Akademikern und Volk durch Teilnahme und Mitarbeit an allen geistigen, religiösen und sozialen Bestrebungen des katholischen Volkes.»[9]

Diese drei Punkte waren nach Tschuors Ansicht für die nationale Tätigkeit der katholischen Studentenorganisationen massgebend. Die weiteren Programmpunkte bezogen sich mehr auf die internationale Tätigkeit der neuen Union:

«Sammlung der katholischen Studentenschaft aller Länder in katholische Organisationen und Anschluss an eine internationale Union der katholischen Studenten als Gegenmacht gegen die sozialistische Studenten-Internationale. Einigung der gebildeten katholischen Welt unter die Autorität des Papsttums, das in seinen letzten drei hervorragenden Vertretern[10] die Grundsätze gezeichnet hat für das religiöse, soziale und politische Wirken der Katholiken.»[11]

### *Studentische Kontakte*

Wie aus dem zitierten Rundschreiben vom Dezember 1919 hervorgeht, begannen die eigentlichen Gründungsvorarbeiten schon am Ende des Jahres 1919. Für das Projekt Tschuors war dabei bedeutsam, dass der damalige StV-Zentralpräsident Vincent von Roten seinem Zentralaktuar völlig freie Hand liess.[12] Zunächst ging es darum, die Meinung der katholischen Studentenschaften anderer Länder zu erfahren und Kontakte zu knüpfen. Zu diesem Zweck startete Tschuor am 10. Dezember 1919 im Namen des StV-Zentralkomitees eine Umfrage, die sich auf etwa

8 Johannes Tschuor, Die internationale Union des katholischen Studenten. Monat-Rosen 65 (1920/21) 233.

9 Johannes Tschuor, Erstes Rundschreiben an die ausländischen Studentenorganisationen, Dezember 1919, 1 (Archiv des Schweizerischen Studentenvereins, Freiburg).

10 Leo XIII. (1878–1903), Pius X. (1903–1914) und Benedikt XV. (1914–1922).

11 Johannes Tschuor, Erstes Rundschreiben an die ausländischen Studentenorganisationen, Dezember 1919, 2 (Archiv des Schweizerischen Studentenvereins).

12 Tschuor, Interview Gressly/Tschuor.

15 Länder bezog.[13] Das Resultat der Umfrage war erfreulich. Die Bereitschaft zur Bildung einer Union war praktisch überall vorhanden. Allerdings forderten einige Organisationen, die künftige Union dürfe sich in keiner Weise mit Fragen beschäftigen, welche die Völker- und Parteipolitik berührten.[14]

Im Wesentlichen waren die angefragten Studentenorganisationen mit den provisorischen Programmpunkten einverstanden. Der Budapester «Sankt Emerich Verein» versicherte zum Beispiel den StV der vollen Unterstützung, indem er versprach, «dass das Präsidium die Durchführung des präliminierten Programms, welches den sichersten Weg anbahnt zum wirkungsvollen Kampf gegen die destruktive Sozialdemokratie und berufen ist, den christlichen und nationalen Geist zu heben, unterstützen und fördern wird. Die in der Zuschrift festgesetzten fünf Punkte geben ein volles Programm für jeden katholischen Studentenverein.»[15]

Beizufügen ist, dass die offiziellen kirchlichen Stellen in Rom und in anderen Ländern über die bis anhin eingeleiteten Kontakte zu ausländischen Studentenorganisationen nicht informiert worden waren.

### *Offizielle Unterstützung des Schweizerischen Studentenvereins*

Als Zentralaktuar des Schweizerischen Studentenvereins hatte Johannes Tschuor die bisherigen Vorarbeiten allein geleistet. Im Sommer 1920 schienen ihm die Aussichten zur Erreichung des gesteckten Ziels günstiger denn je. Es war ihm deshalb daran gelegen, die offizielle Unterstützung des StV zu erlangen.

An der Generalversammlung des Vereins vom 2. bis 5. August 1920 in Wil SG berichtete Tschuor über seine bisherigen Bemühungen, einen internationalen Zusammenschluss der katholischen Studenten herbeizuführen. Im Namen des Zentralkomitees machte er den Vorschlag, eine Kommission einzusetzen, die das Begon-

[13] Johannes Tschuor, Bericht über die Tätigkeit der von der Generalversammlung in Wil eingesetzten Kommission. Monat-Rosen 66 (1921/22), 9.
[14] Ausschnitte aus Stellungnahmen sind in den Monat-Rosen 64 (1919/20), 426 zitiert.
[15] Ebd., 426.

nene weiterführen sollte. Die Versammlung bestimmte daraufhin einen fünfköpfigen Aktionsausschuss, dem Max Gressly (Solothurn)[16], Guillaume de Weck (Freiburg)[17], Johannes Tschuor (Sargans), Johann-Baptist Eisenring (Rorschach) und Emil Ems (Freiburg)[18] angehörten. Bedeutungsvoll war, dass der neue Zentralpräsident, der aus Solothurn stammenden Jurisprudenz-Student Max Gressly, in der Kommission Einsitz nahm. Damit war Gewähr geboten, dass Tschuors Anliegen von präsidialer Seite aus voll unterstützt wurde. Die Zeit drängte nun, denn Johannes Tschuor erhielt ständig Anfragen ausländischer Studentenschaften. Die Holländer übermittelten ihm sogar ein Ultimatum. Sie wollten selber einen Kongress einberufen, wenn von der Schweiz aus nichts unternommen werde.[19]

Tatsächlich stagnierten die Vorbereitungsarbeiten der Kommission im Herbst 1920. Anlaufschwierigkeiten gab es vor allem deshalb, weil die Zusammenarbeit in der Kommission noch keineswegs klappte. «Diese ersten Monate des neuen des neuen Vereinsjahres», schrieb Tschuor später, «waren [...] die am meisten kritische Zeit für die Union.»[20] Im November zog Tschuor erstmals den Gedanken in Erwägung, «ob wir nicht zusammen mit den Holländern den Kongress einberufen wollen, um ganz sicher zu sein, dass er wirklich international wird.»[21]

16 Max Gressly: geboren 1897 in Solothurn, gestorben 1996 in Solothurn. Volksschule und Gymnasium in Solothurn. Studium der Rechte an der Universität Freiburg, Dr. iur. 1920–1921 Zentralpräsident des Schweizerischen StV. Fürsprecher und Notar in Solothurn. 1945–1957 Präsident der römisch-katholischen Kirchgemeinde Solothurn. 1945–1957 Gründer und Präsident der Synode der römisch-katholischen Kirchgemeinden des Kantons Solothurn. 1956–1969 Mitglied des Hochschulrates der Universität Freiburg. Seit 1970 Ehrensenator der Universität Freiburg. 1964 Gründer des Instituts für Journalistik und Massenmedien an der Universität Freiburg. 1978 Mitbegründer des Instituts für Kirchenrecht ebenda. 1967–1971 Präsident der Katholischen Internationalen Presse-Agentur (KIPA). 1963 Gründer der Vereinigung der Verleger katholischer Zeitungen und deren Arbeitsgemeinschaft mit den katholischen Publizisten. Oberst, zuletzt im Aktivdienst als Kommandant des Infanterieregiments 1.

17 Guillaume de Weck: geboren 1897 in Freiburg, gestorben 1952 in Freiburg. Studium der Rechte an der Universität Freiburg, Dr. iur. 1929 Gerichtsmitglied des Saanebezirks. Verfasser von zwei historischen Schriften über Entstehung und Werdegang der Pax Romana.

18 Nach Angaben Max Gresslys (Interview Gressly/Tschuor) spielten Johann-Baptist Eisenring und Emil Ems in der späteren Gründungszeit keine Rolle, weshalb wir auf nähere biographische Angaben verzichten.

19 Brief Johannes Tschuors an Max Gressly vom 18. August 1920 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

20 Johannes Tschuor, Bericht über die Tätigkeit der von der Generalversammlung in Will eingesetzten Kommission. Monat-Rosen 66 (1921/22), 11.

21 Brief Johannes Tsohuors an Max Gressly vom 5. November 1920 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

*Gründung eines Initiativkomitees aus «neutralen Ländern»*

Zu Beginn des Jahres 1921 trat die Arbeit des Duos Gressly-Tschuor in die entscheidende Phase. Mit Gerard Brom,[22] dem Vertreter der holländischen Studentenschaft, wurde in Freiburg im Breisgau ein Treffen verabredet. Die Besprechung fand Anfang Januar 1921 statt und war höchst erfolgreich. Gressly und Brom einigten sich darauf, einen Delegiertenkongress einzuberufen. Zu diesem Zweck wurde ein holländisch-schweizerisches Initiativkomitee geschaffen. Dieses sollte mit den anderen Studentenorganisationen Kontakt aufnehmen, um einen Termin für den Delegiertenkongress in Freiburg im Üechtland festzulegen. «Ich habe die feste Überzeugung gewonnen, dass wir in Freiburg für unsere katholische Studenten-Internationale einen äusserst fruchtbaren Boden gewonnen haben», schrieb Max Gressly nach seiner Rückkehr an Tschuor.[23]

Jetzt konnte die eigentliche organisatorische Arbeit beginnen. Um das Initiativkomitee auf eine breitere Grundlage zu stellen, bat Tschuor spanische Gesinnungsgenossen, sich ebenfalls am Initiativkomitee zu beteiligen.[24] Die Spanier, die schon beim ersten Rundschreiben begeistert reagiert hatten, erklärten sich dazu gerne bereit.[25] Damit war das spanisch-holländisch-schweizerische «Komitee zur Vorbereitung der Gründung einer internationalen Union der katholischen Studenten» geschaffen. Dem Komitee gehörten in der Folge die beiden Schweizer Max Gressly und Kurt von Wattenwyl sowie der Holländer Gerard Brom und der Spanier Fernando Martin-Sanchez y Julia[26] an. Die Aufgaben des Sekretariates

[22] Gerard Brom: geboren 1882 in Utrecht (Holland), gestorben 1959 in Wijchen. Schulen in Utrecht. Studium der Medizin und der Literatur in Utrecht, Dr. phil. Aktiv in der katholischen Studentenbewegung Hollands. 1923–1952 Professor für Ästhetik und Kunstgeschichte, seit 1946 auch für allgemeine Literatur an der Universität Nijmegen. Ehrendoktor der Universitäten Löwen (1937) und Gent (1953). Autor zahlreicher Essays über Kunst und Literatur. Hauptwerk: «Romantik und Katholizismus». Unter einem Pseudonym Romanschriftsteller mit der Bibelerzählung «Das Haupt von Johannes». Zu Gerard Brom: Emiel Lamberts, Les catholiques et l'Etat: un tableau européen (1815–1965), Paris 2018.

[23] Brief Max Gresslys an Johannes Tschuor vom 18. Januar 1921 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

[24] «Ces jours-ci s'est constitué un comité d'initiative Hollando-Suisse avec le but précis, la tâche claire et distincte d'organiser d'abord une conférence restreinte d'un caractère privé, dont le siège serait Fribourg en Suisse [...] nous serions heureux de pouvoir élargir les bases de ce comité et en faire un comité hispano-hollando-suisse.» Kopie eines Briefes Tschuors an die «Junta Suprema Madrid» vom 20. Januar 1921 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

[25] Brief der «Confederación de estudiantes católicos de España» an Tschuor vom 6. Februar 1921 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

[26] Fernando Martin-Sanchez y Julia: geboren 1899 in Madrid, gestorben 1970 in Santander. Ingenieur-Agronom und Journalist. Gründer der «Confederación española de estudiantes católicos». Präsident der «Asociación católica nacional de propagandistas». Redaktionsmitglied der Zeitung «El debate». Autor zahlreicher journalistischer Arbeiten. Gründer des journalistischen Institutes der internationalen Universität von Santander.

übernahmen Johannes Tschuor als deutschsprachiger und Guillaume de Weck als französischsprachiger Sekretär.

Aus schweizerischer Sicht ist interessant, dass mit Kurt von Wattenwyl aus Bern ein Vertreter der katholischen Studenten- und Akademikerorganisation «Renaissance» mitarbeitete. In internationaler Perspektive gesehen ist es bemerkenswert, dass sich das Initiativkomitee ausschliesslich aus Studenten «neutraler» Länder zusammensetzte. Diese Tatsache ermöglichte erst das Zustandekommen der katholischen Studenten-Internationale.[27] Ausserdem ist bedeutsam, dass schon im Initiativkomitee Vertreter des lateinischen und des germanischen Kulturkreises dabei waren. Insofern ist die Mitarbeit der spanischen Studenten von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Und schliesslich ist es wohl auch kein Zufall, dass die mehrsprachige Schweiz als Zentrum der Gründungsbewegung fungierte.

### *Zusammenarbeit mit der «Renaissance»*

Mit Beginn seines Amtsjahres als Zentralpräsident des Studentenvereins hatte Max Gressly versucht, eine engere Zusammenarbeit zwischen dem StV und dem Verband der Renaissance-Gesellschaften zustande zu bringen.

Die «Renaissance» war 1904 von einem Kreis junger Zürcher Akademiker gegründet worden, nachdem die Schaffung nichtfarbentragender Sektionen innerhalb des StV auf Bedenken gestossen war.[28] Die «Renaissance» war eine literarisch-wissenschaftliche Studentenorganisation ohne Farben und Komment, mehr im Sinne eines Klubs oder Zirkels. Die Reformbewegung im StV in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhundert und vor allem die Notzeit des Ersten Weltkrieges führten zu einer Annäherung zwischen den beiden katholischen Studentenorganisationen. An ihren Vereinstagungen von 1920 beauftragten die Renaissance und der Studentenverein Kommissionen, die Frage einer nationalen Zusammenarbeit abzuklären. Am 15. Oktober 1920 teilte Renaissance-Präsident Hans Dommann in einem Schreiben mit, die Renaissance sei bereit, mit dem StV gemeinsame Aufgaben unter Wahrung der beidseitigen Eigenart zu übernehmen.[29] Im Januar 1921 vereinbarten Studentenverein und Renaissance, in Zukunft

[27] Gressly, Interview Gressly/Tschuor.

[28] «Renaissance». Ein Programm katholischer Akademiker, Freiburg 1933, 1. Hauptinitiant war der Zürcher Ludwig Schneller. Hermann Korrodi und Fernand Weider, der erste Präsident, unterstützten ihn. Vorbilder für die «Renaissance» waren unter anderem der akademische Görresverein in München, der Leoverein in Innsbruck und der Pariser «Cercle du Luxembourg».

[29] Brief Hans Dommanns an den Schweizerischen Studentenverein vom 15. Oktober 1920 (Archiv des Schweizerischen Studentenvereins).

bezüglich Studenten-Internationale zusammenzuarbeiten.[30] In der Tat waren mit Renaissance-Zentralpräsident Kurt von Wattenwyl[31] und Charles Krauer[32] zwei Renaissance-Vertreter im Aktionskomitee dabei. So ist die Gründung der Pax Romana sogar zum Anstoss geworden, dass die beiden rivalisierenden katholischen Studentenverbände der Schweiz temporär miteinander in näheren Kontakt traten.

### *Mitarbeit der Freiburger Prominenz*

Nach dem wichtigen Treffen Max Gresslys mit Gerard Brom in Freiburg im Breisgau war ein schweizerisches Aktionskomitee geschaffen worden, das die Arbeiten des neutralen Initiativkomitees übernahm. Dem Schweizer Komitee gehörten Max Gressly, Johannes Tschuor und Guillaume de Weck als Mitglieder des StV an. Kurt von Wattenwyl und Charles Krauer vertraten die Renaissance.

Neben diesem Komitee der aktiven Studenten wurde «quasi im Sinne eines Protektorates» (so StV-Präsident Max Gressly 1921)[33] ein Komitee ins Leben gerufen, das sich aus dem Kreis der Freiburger Prominenz zusammensetzte. Ihm gehörten Abbé Joseph Gremaud[34] als Delegierter des Bischofs sowie Ernest Perrier[35] als Freiburger Staatsrat an. Mit dabei waren auch die Universitätsprofessoren Pierre Aeby (Schweizerisches Zivilrecht), Joseph Beck (Pastoraltheologie), Johann-Baptist Kirsch (Christliche Archäologie und Liturgiegeschichte) und der spanische Dominikaner Marin-Solá (Dogmatik) sowie der Kapuziner und spätere

30 Brief Max Gresslys an Gerard Brom vom 19. Januar 1921 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

31 Kurt von Wattenwyl: geboren 1899 in Bern, gestorben 1977 in Bern. Studium der Rechte an den Universitäten Bern und Genf, Dr. iur., Fürsprecher. 1920–1921 Zentralpräsident der «Renaissance». Viele Jahre als Jurist in der Bundesverwaltung in Bern tätig. (Mündliche Angaben von Benno von Wattenwyl, Spiez, vom 22. September 1981).

32 Nach Angaben von Max Gressly (Interview Gressly/Tschuor) spielte Charles Krauer keine Rolle bei der Gründungsvorbereitung. Wir verzichten deshalb auf biographische Angaben.

33 Brief Max Gresslys an Gerard Brom vom 19. Januar 1921 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

34 Joseph Gremaud: geboren 1886 in La Tour-de-Trême, gestorben 1951 in Bulle. Besuch des Collège St-Michel in Freiburg und des Kollegiums von Einsiedeln. 1907 Eintritt ins Priesterseminar in Freiburg. 1911–1913 Vikar in Neuenburg. 1913–1916 Professor am Technikum in Freiburg. 1916–1920 Studien an der Universität Freiburg und in Rom. 1920–1951 Professor der Philosophie am Collège St-Michel in Freiburg. 1923–1924 Präsident und 1924–1946 Generalsekretär der Pax Romana. Ehrendoktor der Universität Montreal (1952). (Semaine catholique, 26. März 1953, Nr. 13, 143–144).

35 Ernest Perrier: geboren 1881 in Freiburg, gestorben 1958 im Kloster Ste-Marie de La Pierre-qui-Vire (Frankreich). Studium der Rechte an der Universität Lausanne. 1906 Dr. iur., 1908 Waadtländer Anwaltspatent. Advokat, Professor an der Universität Freiburg (Staatsrecht, Zivilprozessrecht), 1911–1915 Staatsanwalt. Freiburger Staatsrat (1916–1932), Grossrat (1918–1920) und Nationalrat (1919–1932). 1928–1932 Präsident der Schweizerischen Konservativen Volkspartei. 1932 Rückzug von allen politischen Ämtern und Eintritt ins französische Benediktinerkloster Ste-Marie de la Pierre-qui-Vire.

Bischof Hilarin Felder.[36] Felders Mitarbeit erwies sich wegen seiner engen Kontakte zum Vatikan als besonders wertvoll. Sehr aktiv wirkten Perrier und Kirsch mit. Der Freiburger Ständerat Georges de Montenach,[37] der schon 1888 einen Versuch unternommen hatte, eine internationale katholische Studentenunion zu gründen, gehörte ebenfalls dem Prominentenkomitee an, war aber bei den Vorbereitungsarbeiten nicht direkt engagiert.

Es macht den Anschein, dass sich die Freiburger mit Ausnahme von Perrier, Aeby und de Weck zunächst eher passiv verhielten und erst nach der Gründung aktiv mitwirkten.[38] Man kann auf alle Fälle nicht sagen, dass die Gründung der Pax Romana das Werk des Freiburger Klerus oder gar des Diözesanbischofs sei.

### *Einladung zu einer internationalen Delegiertenkonferenz*

Bei den Kommissionssitzungen, die ab März 1921 regelmässig stattfanden, konnten der Holländer Brom und der Spanier Martin-Sanchez y Julia nicht teilnehmen. Mit Brom wurde eine rege Korrespondenz aufrechterhalten, während Martin-Sanchez y Julia durch den Freiburger Professor Marin-Solá an den Sitzungen vertreten wurde. Die Hauptlast der Arbeiten lag beim Trio Gressly/Tschuor/de Weck.

Nachdem das erste Rundschreiben positive Reaktionen gezeitigt hatte, ging es darum, von den einzelnen Studentenschaften die Zusage für einen Kongress zu erhalten. Nach einigem Hin und Her schlug die Kommission als Tagungstermin den 19. bis 21. Juli 1921 vor. Im Weiteren beschäftigten sie sich mit der Frage, ob eine Union oder ein lockerer Zusammenschluss angestrebt werden solle. Tschuor trat stets für eine Union ein,[39] Brom sah demgegenüber die Hauptaufgabe des Kongresses in der Gründung eines Internationalen Sekretariates. In den Programmentwürfen blieb der Begriff «Union» aber bis zum Kongress bestehen und wurde erst dort fallengelassen.

Im Mai 1921 wurde ein offizielles Einladungsschreiben an die katholischen Studentenorganisationen in über 20 Ländern versandt. Die Delegierten wurden

[36] Hilarin Felder: geboren 1867 in Flühli LU, gestorben 1951 in Freiburg. Kapuziner, Priesterweihe 1890, Bischofsweihe 1938, Titularbischof. Viele Jahre im Dienste des Vatikans. Zahlreiche Publikationen, zum Beispiel «Der franziskanische Geist unserer Studien» (1939).

[37] Georges de Montenach: geboren 1862 in Freiburg, gestorben 1925 in Freiburg. Besuch des College St-Michel in Freiburg und des Jesuitenkollegiums von Feldkirch. Studium der Rechte in Freiburg, der Kunst und der Literatur in Paris. 1887–1888 Zentralpräsident des Schweizerischen Studentenvereins. Freiburger Grossrat (1891–1909 und 1911–1925) und Ständerat (1915–1925). 1904 Vizepräsident des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Inhaber verschiedener päpstlicher Ehrentitel.

[38] Gressly, Interview Gressly/Tschuor.

[39] Johannes Tschuor, Die internationale Union des katholischen Studenten. Monat-Rosen 65 (1920/21) 233.

für den 19. bis 21. Juli 1921 zu einem Kongress in Freiburg im Üechtland eingeladen. Laut Programm hatte dieser Kongress die Aufgabe, eine «Internationale Union der katholischen Studentenvereinigungen» und ein «Generalsekretariat der katholischen Studentenvereinigungen» zu gründen.

Die Einladung begann mit folgenden Worten:

> «Kameraden! Wiewohl getrennt nach Nation, Sprache, Studien und künftigem Berufe sind wir katholischen Akademiker doch geeint im Glauben. Diese Einheit legt auch den Gedanken an eine internationale Union der katholischen Studentenverbände nahe. In der jetzigen Stunde insbesondere drängt alles auf eine solche Union hin: die Not und die Grösse der Zeit, in welcher der Kampf um die heiligsten Güter der Menschheit, um Religion, Kultur und Gesellschaft entbrannt ist; das Beispiel anderer Gruppen, die nicht unsere Ideen teilen und die sich schon lange organisiert haben; unsere Lage selbst, unsere religiösen, sozialen und wissenschaftlichen Bestrebungen, die wir um so erfolgreicher hochhalten werden, je enger die Bande sind, die uns zusammenschliessen.»[40]

## *Päpstliche Approbation*

Im Sommer 1920 waren die offiziellen kirchlichen Instanzen über den Plan einer internationalen Studentenunion orientiert worden. Informiert wurden insbesondere die Freiburger Theologieprofessoren, der Bischof von Lausanne und Genf sowie die päpstlichen Stellen in Rom. Im August 1920 hatte der päpstliche Nuntius in der Schweiz, Luigi Maglione,[41] Tschuor ermuntert, mit der begonnenen Arbeit weiterzufahren. Dabei stellte er ihm die offizielle päpstliche Approbation in Aussicht.[42] Am 28. Februar 1921 schrieb das Aktionskomitee im Namen des StV an Papst Benedikt XV. und bat ihn um Zustimmung zur Gründung einer internationalen Studentenunion:

> «[...] Sanctitatem Tuam humiliter supplicantes, ut ‹Unionem internationalem Studiosorum catholicorum› approbare et commendare digneris. Suprema lex nostra esto: directiones Sanctae Sedis in omnibus et super omnia venerandi et exsequendi, atque principia catholica strenuissime defendendi et profitendi.»[43]

[40] Einladungsschreiben an die katholischen Studentenverbände vom Mai 1921, gezeichnet von Max Gressly und Kurt von Wattenwyl (Archiv Max Gressly, Solothurn).

[41] Luigi Maglione: geboren 1877 in Casoria (Italien), gestorben 1944 in Casoria. Päpstlicher Nuntius in der Schweiz (1915–1926) und in Frankreich (1926–1934). 1935 Kardinal. Vatikanischer Staatssekretär 1939–1944.

[42] Johannes Tschuor, Bericht über die Tätigkeit der von der Generalversammlung in Wil eingesetzten Kommission. Monat-Rosen 66 (1921/22), 9.

[43] Schreiben des Zentralpräsidenten des Schweizerischen Studentenvereins, Max Gressly, an Papst Benedikt XV. vom 28. Februar 1921 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

Dieser Schritt drängte sich aus kirchenpolitischen Gründen auf. Nach Aussagen von Gressly hätte der freiburgische Klerus ohne diese päpstliche Gutheissung nicht mitgearbeitet.[44] Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Rolle des Kapuziners Hilarin Felder, der als Mitglied des Prominentenkomitees jeweils dem päpstlichen Nuntius über die Arbeit des Aktionskomitees Bericht erstattete.

Die päpstliche Antwort traf wegen einer Verzögerung erst Anfang Juni in der Schweiz ein. In seinem Schreiben vom 5. Juni 1921 teilte Kardinal Pietro Gasparri[45] den Initianten mit, der Papst sei erfreut über den Erfolg, der bis anhin erzielt worden sei. Die Früchte, welche von den Gründern angestrebt würden, könnten aber nur reifen, wenn die Union ihrem Programm stets treu bleibe und unbedingte Hingabe an die göttlichen Lehren der Kirche beweise. Weiter fügte Gasparri hinzu:

> «Cosi ‹l'Unione Internazionale degli Studenti cattolici› potrà dimostrare ancora una volta col fatto che la fede e la scienza armonizzano meravigliosamente insieme; e contribuendo allo sviluppo religioso e scientifico dei vari paesi, preparerà un'era di reale benessere sociale e di pace. Ma oltre a ciò, l'Unione servirà quasi naturalmente di veicolo per stringere tra gli studenti cattolici di Europa, vincoli sempre maggiori di fraternità e di amicizia, avvicinandoli l'uno all'altro e facendoli consapevoli dei mutui bisogni e delle vicendevoli aspirazioni.»[46]

Nebst der klaren Forderung nach römischer Linientreue akzeptierte Papst Benedikt XV. die aufgestellten Programmpunkte, erteilte den Initianten den Apostolischen Segen und versicherte sie damit der offiziellen Approbation ihrer Bestrebungen.

### *Zögern der französischen Studenten*

Die Teilnahme der französischen Studenten am Kongress in Freiburg war lange Zeit unsicher. Der französisch-deutsche Gegensatz sass 1921, kurz nach Kriegsende, noch tief. Die französischen Studenten brachten einer Internationalen mit deutscher Beteiligung Misstrauen entgegen.[47]

Ende März 1921 hatte der Freiburger Bischof Marius Besson von Abbé Beaupin aus Paris einen Brief erhalten, der dem Erstaunen der Pariser Studenten darüber

[44] Gressly, Interview Gressly/Tschuor.

[45] Pietro Gasparri: geboren 1852 in Macerata (Italien), gestorben 1934 in Rom. Professor für kanonisches Recht in Rom und Paris. 1907 Kardinal. Staatssekretär. Massgeblich beteiligt an der Herausgabe des neuen «Codex iuris canonici» von 1917.

[46] Brief Kardinal Pietro Gasparris an Max Gressly vom 5. Juni 1921 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

[47] Die von den französischen Studenten organisierten Kongresse schlossen jeweils die Studenten der früheren Mittelmächte, zum Beispiel Deutschlands, aus.

Ausdruck gab, «zu einer solchen Konferenz eingeladen zu werden, an der die Franzosen gezwungen wären, mit den Deutschen zusammen unter einem Dache, am selben Tisch [...] zu verhandeln.»[48] Ein Fernbleiben der französischen Studenten hätte die geplante Union gefährdet. Sie hätte in einem zentralen Punkt ihren internationalen Charakter verloren. Zum zweiten hätte das französische Fernbleiben wohl Bischof Besson und den Freiburger Klerus zum Rückzug veranlasst.[49]

Die Lage entspannte sich erst, als Guillaume de Weck Gelegenheit hatte, am Kongress der «Association catholique de la jeunesse française» vom 22. bis 24. April 1921 in Paris teilzunehmen und in einem Kurzreferat die Ziele der künftigen Union darzulegen. Jedenfalls gab nun Frankreich die definitive Zusage und nahm am Kongress in der Schweiz teil. In Freiburg allerdings verhielt sich die französische Delegation zunächst sehr reserviert. Sie hatte Hemmungen, mit den Deutschen an einen Tisch zu sitzen. Es war schliesslich der Freiburger Ständerat Georges de Montenach, der dank seines grossen Einflusses und Ansehens die Franzosen zu aktiver Mitarbeit überzeugen konnte.[50]

### *Delegiertenkongress 1921 in Freiburg im Üechtland: Gründung der Pax Romana*

Am 19. Juli 1921,[51] um acht Uhr abends, wurde im Freiburger Grossratssaal der internationale katholische Studentenkongress eröffnet. Anwesend waren fast 60 Delegierte aus 21 Ländern: aus Argentinien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Irland, Java, Jugoslawien, Litauen, Luxemburg, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schottland, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn und aus der Schweiz. Bemerkenswert ist, dass sich unter den 60 Delegierten auch einige Studentinnen befanden. Sie waren freilich innerhalb der damaligen Studentenschaft bloss eine verschwindend kleine Minderheit und kaum organisiert.

Unter den Gästen befanden sich der Bischof von Lausanne und Genf, Marius Besson, die beiden Freiburger Staatsräte Ernest Perrier und Georges Python,[52]

[48] Zitiert nach einem Brief Max Gresslys an Johannes Tschuor vom 21. März 1921 (Archiv Max Gressly, Solothurn).

[49] Ebd. (Archiv Max Gressly, Solothurn).

[50] Gressly, Interview Gressly/Tschuor. Diese Mitteilungen erhielt Gressly nach dem Kongress. Man erzählte auch, dass französische Kreise damals gegenüber römischen Instanzen verstimmt waren.

[51] Guillaume de Weck lässt den Kongress am 21. Juli beginnen, was offensichtlich falsch ist. Vgl. Guillaume de Weck, Histoire de Ja Confederation internationale des Etudiants catholiques Pax Romana, Fribourg 1946, 114.

[52] Georges Python: geboren 1856 in Portalban, gestorben 1927 in Fillistorf. Schulen in Portalban, Schwyz und am College St-Michel in Freiburg. Studium der Rechte in Freiburg, 1879 Dr. iur., 1883–1886 Professor an der alten «Ecole de droit» in Freiburg. Freiburger Grossrat

Ständerat Georges de Montenach sowie die Universitätsprofessoren Joseph Beck, Johann-Baptist Kirsch und der spanische Dominikaner Marin-Solá. Nach der Eröffnung des Kongresses durch den StV-Präsidenten Max Gressly[53] beglückwünschte Bischof Besson in seiner Begrüssungsrede die Studenten zu ihrer Initiative. Die englische Delegation überbrachte dem Schweizerischen Studentenverein ein Glückwunschschreiben von Kardinal Francis Bourne[54] in lateinischer Sprache. Insgesamt aber herrschte an diesem ersten Abend eine eher kühle Stimmung unter den Delegierten. Umso mehr stach das Votum von Aladar Haász hervor, der namens der ungarischen Delegation begeistert den Willen zur Zusammenarbeit bekundete, dem StV als Dank für dessen Initiative eine Standarte mit einem Madonnenbild überreichte und vorschlug, zu einem guten Gelingen der Tagung den zweiten Tag mit einer Gemeinschaftskommunion zu beginnen.[55]

Am zweiten Tag nahmen die Delegierten nach Gottesdienst und gemeinsamem Frühstück in völlig veränderter, heiterer Stimmung die Beratungen auf. In flüssiger Folge äusserten die einzelnen Delegationen ohne Ausnahme ihre Bereitschaft zu einem Gemeinschaftswerk. Einzelne befürworteten die Gründung der vorgeschlagenen Union, womit eine Organisation mit straffen Bindungen gemeint war. Andere votierten für einen lockereren Zusammenschluss, um ein Sekretariat zu gründen. Der Vorschlag, dem zu schaffenden Werk den Namen *Pax Romana* zu geben, fand allgemeinen Beifall. Er löste Unsicherheiten und führte rasch zu folgendem Beschluss:

> «Einstimmig beschliessen die [...] Delegierten der katholischen Studentenvereinigungen die Gründung eines internationalen katholischen Sekretariates zum Zwecke der Information und Fühlungsnahme, das zur Devise hat *Pax Romana* und dessen Leitung durch die periodischen Versammlungen des Delegiertenrates sichergestellt

(1881–1921), Staatsrat (1886–1927), Nationalrat (1884–1893) und Ständerat (1896–1920). Während vierzig Jahren beherrschende Figur der freiburgischen Politik. Besonders aktiv tätig auf dem Gebiet des Schulwesens. 1889 Mitgründer der Universität Freiburg.

53 Als Zentralpräsident des Schweizerischen Studentenvereins präsidierte Max Gressly die Sitzung. Vizepräsident war der Vertreter der «Renaissance», Kurt von Wattenwyl. Dem Konferenzvorstand gehörten zudem je ein spanischer und ein holländischer Vertreter sowie zwei Sekretäre an. Ihm stand auch ein Dolmetscher zur Seite. Alle Länder und alle Delegierten verfügten über die gleichen Rechte. Bei Abstimmungen hatte jedes Land eine Stimme. Die Delegierten konnten in ihrer Muttersprache sprechen, doch war die Benützung der deutschen oder französischen Sprache erwünscht. Quelle: Kongressreglement (Archiv Max Gressly, Solothurn).

54 Francis Bourne: geboren 1861 in London, gestorben 1935 in London. Kardinal, vierter Erzbischof von Westminster.

55 Max Gressly, Bericht des Zentralpräsidenten über das Vereinsjahr 1920/21. Monat-Rosen 66 (1921/22), 119. Tschuor, Interview Gressly/Tschuor.

wird. Die Studentenvereinigungen verpflichten sich, das Sekretariat moralisch und finanziell zu unterstützen.»[56]

Wer den Namen *Pax Romana* vorgeschlagen hat, ist nicht mehr eindeutig nachzuweisen.[57] Er erinnerte aber zweifellos an die Friedensbemühungen Benedikts XV. während des Ersten Weltkrieges. Am dritten Konferenztag stand der in angestrengter Nachtarbeit von einer elfköpfigen Kommission ausgearbeitete Statutenentwurf zur Diskussion. Dabei ging es hauptsächlich um Detailfragen. Wichtig war die Frage, wo sich der Sitz des künftigen Sekretariates befinden solle. Die Italiener hatten ursprünglich Rom vorgeschlagen. Andere Nationen, darunter auch die Schweiz, sprachen sich für Freiburg/Fribourg aus. Schliesslich gab der italienische Vertreter Giuseppe Spataro[58] in einem mit grossem Applaus aufgenommenen Votum den Verzicht der italienischen Delegation zugunsten Freiburgs bekannt.[59] Hierauf genehmigte die Versammlung die vorgelegten Statuten. Da noch nicht alle Geschäfte erledigt waren, musste der Kongress um einen Tag verlängert werden.

In der Schlusssitzung vom 22. Juli standen vor allem Wahlen und Ehrungen auf der Traktandenliste. Zum ersten Präsidenten der *Pax Romana* wurde Max Gressly gewählt. Vizepräsident wurde – als Kompensation für den italienischen Verzicht zugunsten Freiburgs – der Italiener Giuseppe Spataro. Mit Johannes Tschuor wählten die Delegierten schliesslich den eigentlichen Initianten zum ersten Generalsekretär der *Pax Romana*. In den «Ständigen Arbeitsausschuss» wurden neben Max Gressly (ex officio) der Holländer Gerard Brom, der Spanier

[56] «Freiburger Nachrichten», Nr. 167, 21. Juli 1921, l, Internationale Konferenz der katholischen Studentenvereinigungen. Vgl. auch «La Liberté», Nr. 168, 22. Juli 1921, 1, La conférence internationale des associations catholiques d'étudiants.

[57] Interview Gressly/Tschuor. Gressly glaubt sich zu erinnern, es sei der Holländer Brom gewesen, der den Vorschlag gemacht habe, dem Sekretariat die Devise Pax Romana zu geben. Tschuor meint, der Name sei während der Verhandlungen von einem englischen Delegierten genannt und von der Versammlung aufgegriffen worden.

[58] Giuseppe Spataro: geboren 1897 in Vasto (Italien), gestorben 1979 in Rom. Besuch des «Collegio di San Benedetto» in Montecassino. Studium der Rechte in Rom, Dr. iur. 1920–1922 Nationalpräsident der «Federazione Universitaria Cattolica Italiana» (F.U.C.I.). Advokat in Rom. Mitglied des Zentralrats der «Azione Cattolica Italiana». Führendes Mitglied des «Partito Popolare Italiano» bis zu dessen Auflösung durch die Faschisten. 1924 Generalsekretär des Zentralkomitees der antifaschistischen Parteien Italiens. Mitbegründer der «Democrazia Cristiana» (D.C.). Repräsentant der D.C. im «Comitato centrale di liberazione nazionale». 1946–1963 Abgeordneter in der «Camera dei Deputati». Präsident des «Gruppo parlamentare della D.C.». 1950–1961 Minister in verschiedenen Regierungen. 1963–1976 Senator, Vizepräsident des Senats. 1946–1950 Präsident der «Radio Televisione Italiana». Präsident des «Istituto di sociologia Luigi Sturzo». Autor verschiedener Artikel und Essays sowie Bücher wie «I democratici cristiani dalla dittatura alla Republica» (1968). (Angaben von Anna Zampaglione-Spataro, Rom, vom 4. September 1981).

[59] Als kleine Geste beschloss man darauf, im August 1921 in Ravenna, anlässlich eines Kongresses der italienischen Studentenorganisation «Federazione Universitaria Cattolica Italiana», eine Versammlung des neu geschaffenen «Internationalen Rates» abzuhalten.

Fernando Martin-Sanchez y Julia, Kurt von Wattenwyl und – als Vertreterin der Studentinnen – Marguerite Noseda[60] aus Neuenburg gewählt.

Die Studentinnen erhielten somit auch einen Sitz im «Ständigen Arbeitsausschuss». Dies war keineswegs selbstverständlich, da sie zahlenmässig eine kleine Minderheit darstellten. Die Initianten der *Pax Romana* wollten aber von Anfang an auch die katholischen Studentinnen erfassen, um ihre Probleme und Anliegen aufzunehmen.[61] Die vollständige Integration der Studentinnen kam aber erst 1930 am Kongress in München zustande, als ein eigenes Studentinnen-Sekretariat der *Pax Romana* angegliedert wurde.

### *Die Organisationsstruktur der Pax Romana 1921*

Welches waren nun die konkreten Ergebnisse der viertägigen Konferenz? Die an der Konferenz teilnehmenden katholischen Studentenorganisationen hatten sich unter dem Namen *Pax Romana* zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und sich entsprechende Statuten gegeben.[62] Aufgabe der *Pax Romana* war es, ein Generalsekretariat mit Sitz in Freiburg einzurichten und zu unterhalten. Organe der neuen Arbeitsgemeinschaft waren der «Internationale Rat», der «Ständige Arbeitsausschuss» und der «Generalsekretär». Die Aufgabe des Generalsekretariates bestand darin, «die volle Entfaltung des katholischen Gedankens in der Studentenschaft auf allen Gebieten des akademischen, geistigen und sozialen Lebens»[63] zu fördern sowie Informationen zu vermitteln und Kontakte herzustellen. «Wir haben damit alles erreicht, was wir der Sache nach erreichen wollten», schrieb Johannes Tschuor 1921 nach dem Kongress.[64] Dass der Name «Union» fallengelassen und auf eine damit intendierte straffere Organisation verzichtet worden war, war in der Tat nebensächlich.

Der «Internationale Rat» war eine Art Parlament in der Form einer Delegiertenversammlung. Er hatte die oberste Leitung des Generalsekretariates inne. Er setzte sich zusammen aus je zwei studentischen Vertretern aller Länder, die der *Pax Romana* angehörten. Der Internationale Rat trat mindestens einmal pro Jahr zusammen. Ausserordentliche Sitzungen konnten einberufen werden, wenn dies

60 Biographische Daten über Marguerite Noseda waren leider nicht aufzutreiben. Sie spielte allerdings während des ersten Pax Romana-Jahres keine besondere Rolle. Nach einem Jahr wurde sie durch Marcelle Despond (Bulle) abgelöst.

61 Gressly, Interview Gressly/Tschuor.

62 Statuten der Pax Romana 1921 (Archiv der Pax Romana).

63 Ebd. (Archiv der Pax Romana).

64 Johannes Tschuor, Bericht über die Tätigkeit der von der Generalversammlung in Wil eingesetzten Kommission. Monat-Rosen 66 (1921/22), 14. Weiter schrieb er: «Übrigens wäre es auf der Konferenz für uns in Verbindung mit den Spaniern und Holland leicht möglich gewesen, auch den Namen ‹Union› sofort durchzubringen, wenn wir nicht [...] auf eine namentliche Abstimmung [...] verzichtet hätten.»

der «Ständige Arbeitsausschuss» für notwendig hielt oder wenn fünf Studentenorganisationen verschiedener Länder es verlangten. Der «Ständige Arbeitsausschuss» hatte die Aufgabe, die Tätigkeiten des Sekretariates zu koordinieren und ihm bei der Ausführung bestimmter Arbeiten zur Seite zu stehen. Er setzte sich zusammen aus fünf aktiven Mitgliedern sowie Ehrenmitgliedern, die eng mit dem Studentenleben verbunden waren. Die Studentinnen waren darin durch wenigstens eine Delegierte vertreten. Der Ständige Arbeitsausschuss trat mehrmals im Jahr zusammen.

Der «Generalsekretär» war das Exekutivorgan der *Pax Romana*. Ihm oblag die praktische Ausführung der vom Internationalen Rat gefassten Beschlüsse. Er war Verbindungs- und Informationsstelle für die katholischen Studentenorganisationen. Der Generalsekretär musste in Freiburg Wohnsitz haben.

### *Zustimmung Papst Benedikts XV.*

Am 30. August 1921 fand in Ravenna die erste Tagung des Internationalen Rates der Pax Romana statt.[65] 29 Delegierte aus 10 Ländern waren in Ravenna anwesend. Die Schweizer Studenten waren durch Max Gressly (Präsident des Internationalen Rates), Johannes Tschuor (Generalsekretär) sowie August Guscetti (neuer StV-Zentralpräsident) vertreten. Die Delegierten stimmten zwei Resolutionen zu, welche die katholischen Universitäten betrafen.

Anschliessend an den Kongress reisten sie nach Rom weiter. Am 7. September empfing Papst Benedikt XV. die *Pax Romana*-Vertreter in einer Privataudienz. Max Gressly teilte dem Papst die Ergebnisse der beiden Tagungen von Freiburg und Ravenna mit. Benedikt XV. äusserte seine Freude und Zustimmung zu den gefassten Beschlüssen und betonte, dass die *Pax Romana* «nur dann die grössten Früchte bringen wird, wenn sie sich immer treu an die Kirche als die Grundfeste der Wahrheit hält».[66] Hierauf erteilte er den Delegierten den Apostolischen Segen.

Damit hatten die Delegierten nach der schriftlichen Billigung[67] die persönliche Zustimmung Papst Benedikts XV. erhalten. Die vatikanische Kurie nahm die neue Organisation ernst. Dies wurde dadurch untermauert, dass Max Gressly und Johannes Tschuor nach der päpstlichen Audienz vom vatikanischen Staatssekretär zu einer Unterredung über die *Pax Romana* und ihre künftigen Ziele empfangen wurden.[68] Der künftige Weg der *Pax Romana* als internationale Organisation auf katholischer Grundlage war damit vorgezeichnet.

[65] Johannes Tschuor, Die Sitzung der Pax Romana in Ravenna, in: Pax Romana. Folia periodica I, Januar 1922, 10–17.
[66] Ebd., 16–17.
[67] Brief Kardinal Pietro Gasparris an Max Gressly vom 5. Juni 1921. Vgl., ebd., 17.
[68] Gressly, Interview Gressly/Tschuor.

*Eine Pioniertat mit weitreichenden Konsequenzen*

Rekapitulieren wir abschliessend kurz die Gründungsgeschichte: Eine kleine Gruppe von Theologiestudenten mit Johannes Tschuor an der Spitze diskutierte 1918/19 in privatem Kreise der Universität Freiburg die Idee einer katholischen Studenten-Internationale und suchte für ihre Idee eine organisatorische Plattform. Die Gruppe fand im katholischen Schweizerischen Studentenverein diese Ausgangsbasis. Der Studentenverein lancierte unter der Leitung des in Freiburg studierenden Solothurners Max Gressly das Projekt auf internationaler Ebene und kontaktierte zu diesem Zwecke andere katholische Studentenorganisationen. Es bildete sich in einer dritten Etappe ein Organisationskomitee mit Vertretern aus den neutralen Ländern Schweiz, Niederlande und Spanien. Nach einigem organisatorischen Hin und Her kam es 1921 zum Gründungskongress in Freiburg. Die *Pax Romana* wurde konstituiert.

Diese Gründungsgeschichte ist nicht spektakulär. Sie entbehrt der grossen Dramatik. Wenn sie hier trotzdem aufgezeichnet wird, so deshalb, weil sich die 1921 gegründete *Pax Romana* zu einer noch heute existierenden Organisation entwickelte. Dieses Faktum ist bei studentischen Organisationen nicht selbstverständlich. Als transnationale Organisation bestand die wichtigste Aufgabe der Pax Romana in den ersten Jahrzehnten darin, katholische Studenten und Akademiker verschiedener Nationen und verschiedener Kontinente über die Grenzen hinweg zusammenzuführen und damit zu einem globalen Transfer von Menschen und Ideen auf der Grundlage des katholischen Glaubens und der katholischen Weltanschauung beizutragen. Aus der Analyse der aktuellen Weltpolitik weiss man, dass die Bedeutung derartiger transnationaler Organisationen nichtstaatlichen und nichtgouvernementalen Charakters in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in einem ungeahnten Ausmass und Tempo zugenommen hat. Grenzüberschreitende und grenzdurchdringende Prozesse und Organisationen im Handels- und Nachrichtenwesen, Ein- und Auswanderungen von Menschen, aber auch grenzübergreifende Glaubensanschauungen und Lebensstile prägen die heutige Weltgesellschaft.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg stand der europäische Ausgleich und Austausch im Vordergrund. Für die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland trug die *Pax Romana* viel bei. Dieses Versöhnungswerk zeitigte sogar nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutungsvolle Konsequenzen. Die «christlich-demokratischen» Parteien nach 1945 entstanden nämlich aus einem dichten Netz bereits bestehender katholischer Organisationen. Das Triumvirat Adenauer-Schumann-de Gasperi stammte ursprünglich aus der katholischen Studentenbewegung. Der gemeinsame christlich-demokratische Hintergrund dieser europäischen Spitzenpolitiker förderte die europäische Integrationsbewegung. In der Tat war die europäische Integration nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst das Werk

einer Handvoll katholischer Staatsmänner, die in der Nachkriegszeit eine gemeinsame Tradition und Weltanschauung, einen gemeinsamen Lebensstil und eine gemeinsame Sprache besassen. Das böse Wort eines Sozialistenführers vom «Vatikanischen Europa» war nicht grundlos.

Im Verlaufe der Nachkriegszeit trat in der *Pax Romana* eine zweite Friedensdimension in den Vordergrund. Die *Pax Romana* trug in den 1960er und 1970er Jahren vor allem dazu bei, die Dritte Welt in den orbis catholicus zu integrieren und leistete damit einen wichtigen Beitrag an die Überbrückung des Nord-Süd-Gegensatzes.

1921 gelang der katholischen Studentenjugend wirklich eine Versöhnungstat, um die Staatsmänner und Professoren zur damaligen Zeit ebenfalls rangen. Sie brachte Deutsche und Franzosen an einen gemeinsamen Konferenztisch und in eine gemeinsame Organisation. Dass dies gelang, war wesentlich der gemeinsamen katholischen Weltanschauung zu verdanken.

GRÜNDUNGSKONGRESS 1921 IN FREIBURG

*Vorderste Reihe, sitzend, von links nach rechts:*
2. Karl Rudolf, Wien; 3. Carl Sonnenschein, Deutschland; 4. Giuseppe Spataro, Italien; 5. Prof. Jordan de Langen-Wendels, Freiburg; 6. Joseph Gremaud, Freiburg; 7. Rektor Prof. Peter Wagner, Freiburg; 8. Max Gressly, Freiburg; 9. Prof. François Marin-Solá, Freiburg.

*Zweitvorderste Reihe, stehend, von rechts nach links:*
1. Gérard Brom, Holland; 5. Prof. Johann-Baptist Kirsch, Freiburg; 7. Guillaume de Weck, Freiburg (mit dunklem Barett); links anschliessend die ungarische Delegation (mit weissen Mützen und Standarte); 4. von links (leicht verdeckt) Prof. Marcel Prélot, Frankreich.

*Drittvorderste Reihe, stehend, von rechts nach links:*
3. Johannes Tschuor, Freiburg; 11. Kurt von Wattenwyl, Bern.

*Hinterste Reihe:*
11. von rechts (vor dem Fenster stehend) José Python, Freiburg.

(Angaben nach Max Gressly)

*Abbildung*: Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Gründungskongress der Pax Romana 1921.

*Die Universität Freiburg am Anfang einer katholischen Internationalen*

Angeregt durch die Friedensappelle von Papst Benedikt XV. im Jahre 1917 lancierten zwei Freiburger Studenten, der Theologiestudent Johannes Tschuor und der Rechtstudent Max Gressly, der 1920/21 Zentralpräsident des Studentenvereins war, in den Jahren 1919–1921 eine Initiative für eine katholische Internationale der Studierenden als Gegengewicht zur sozialistischen Internationale. Tatkräftige Unterstützung erhielten sie aus Studentenkreisen vom Niederländer Gerard Brom und vom Spanier Fernando Martin-Sanchez y Julia. Unterstützt wurden die Freiburger Studenten von der lokalen Freiburger Prominenz aus Universität, Kirche und Politik, darunter der Politiker und Staatsrat Ernest Perrier, der Theologieprofessor Josef Beck, der Kapuziner Hilarin Felder, der schon Ende des 19. Jahrhunderts in der gleichen Richtung aktive Ständerat Georges de Montenach und der Jurist Guillaume de Weck. Hervorzuheben ist, dass es sich von Anfang an um eine Initiative von jungen Laien und nicht vom Klerus und vom Bischof handelte. Am 19. Juli 1921 begann der Gründungskongress in Freiburg, an dem rund 60 Delegierte aus 19 Ländern Europas sowie Argentiniens und Javas teilnahmen. Unter den Delegierten befanden sich auch einige Studentinnen. Die Beratungen ergaben eine lockere Vereinigung mit Sitz im zweisprachigen Freiburg unter dem programmatischen Namen Pax Romana mit einem Präsidenten (Gressly), einem Generalsekretär (Tschuor) und einem Arbeitsausschuss (Brom, Martin Sanchez y Julia, Marguerite Noseda und Kurt von Wattenwyl). Als besondere Tat darf die Tatsache gewertet werden, dass sich in Freiburg junge deutsche und französische Katholiken zu einem gemeinsamen Friedens- und Versöhnungswerk trafen, was an die ersten Treffen der späteren C-Parteien mit Schumann, de Gasperi und Adenauer nach dem Zweiten Weltkrieg erinnert, die ebenfalls aus den katholischen Studentenbewegungen stammten. Im Herbst 1921 empfing Papst Benedikt XV. eine Vertretung der neuen katholischen Studenten-Internationale zu einer Privataudienz und bestätigte die schon im Juni erteilte päpstliche Approbation.

Pax Romana – Internationale Studentenbewegungen – 1. Weltkrieg – Benedikt XV. – Katholische Lainnen und Laien – Transnationalismus – Schweizerischer Studentenverein.

*L'Université de Fribourg au début d'une Internationale Catholique*

Inspirés par les appels à la paix du pape Benoît XV en 1917, deux étudiants fribourgeois, Johannes Tschuor, étudiant en théologie, et Max Gressly, étudiant en droit et président central du StV en 1920/21, lancent en 1919–1921 l'initiative d'une Internationale catholique des étudiants comme contrepoids à l'Internationale socialiste. Ils ont reçu le soutien actif des milieux étudiants du néerlandais Gerard Brom et de l'espagnol Fernando Martin-Sanchez y Julia. Les étudiants fribourgeois étaient soutenus par des notables fribourgeois de l'université, de l'église et de la politique, dont le politicien et conseiller d'État Ernest Perrier, le professeur de théologie Josef Beck, le capucin Hilarin Felder, le conseiller d'État Georges de Montenach, qui avait déjà été actif dans le même sens à la fin du 19ème siècle, et le juriste Guillaume de Weck. Il convient de souligner que, dès le début, il s'agissait d'une initiative de jeunes laïcs et non du clergé et de l'évêque. Le 19 juillet 1921, le congrès fondateur s'est ouvert à Fribourg, en présence d'une soixantaine de délégués venus de 19 pays d'Europe ainsi que d'Argentine et de Java. Parmi les délégués, il y avait également des étudiantes. Les délibérations ont abouti à la création d'une association souple basée à Fribourg, ville bilingue, sous le nom programmatique de Pax Romana, avec un président (Gressly), un secrétaire général (Tschuor) et un comité de travail (Brom, Martin Sanchez y Julia, Marguerite Noseda et Kurt von Wattenwyl). Le fait que de jeunes catholiques allemands et français se soient rencontrés à Fribourg pour une œuvre commune de paix et de réconciliation peut être considéré comme un acte particulier, rappelant les premières rencontres des futurs partis C avec Schumann, de Gasperi et Adenauer après la Seconde Guerre mondiale, qui étaient également issus des mouvements d'étudiants catholiques. À l'automne 1921, le pape Benoît XV

reçoit en audience privée une représentation de la nouvelle Internationale catholique des étudiants, confirmant ainsi l'approbation papale déjà accordée en juin.

Pax Romana – mouvements étudiants internationaux – Première Guerre mondiale – Benoît XV – laïcs catholiques – transnationalisme – association suisse des étudiants.

*L'Università di Friburgo all'inizio di un'Internazionale Cattolica*

Stimolati dagli appelli di pace di Papa Benedetto XV nel 1917, negli anni 1919–1921 due studenti di Friburgo, uno di teologia, Johannes Tschuor, e uno di legge, Max Gressly, che fu anche presidente centrale della Società dei Studenti Svizzeri nel 1920/21, lanciarono l'iniziativa di un'Internazionale Cattolica Studentesca come contrappeso all'Internazionale Socialista. Ricevettero il sostegno attivo dei circoli studenteschi dell'olandese Gerard Brom e dello spagnolo Fernando Martin-Sanchez y Julia. Gli studenti friburghesi vennero inoltre sostenuti da notabili locali dell'università, della chiesa e della politica, tra cui il politico e consigliere di Stato Ernest Perrier, il professore di teologia Josef Beck, il cappuccino Hilarin Felder, il membro del Consiglio degli Stati Georges de Montenach, che era già stato attivo nella stessa direzione alla fine del XIX secolo, e il giurista Guillaume de Weck. Bisogna sottolineare che fin dall'inizio si trattò di un'iniziativa di giovani laici e non del clero e del vescovo. Il 19 luglio 1921 cominciò a Friburgo il congresso di fondazione, al quale parteciparono circa 60 delegati provenienti da 19 paesi europei, dall'Argentina e da Java. Tra i delegati c'erano anche alcune studentesse. Le deliberazioni sfociarono in un'associazione informale sotto il nome programmatico di Pax Romana con sede nella bilingue Friburgo e con un presidente (Gressly), un segretario generale (Tschuor) e un comitato di lavoro (Brom, Martin Sanchez y Julia, Marguerite Noseda e Kurt von Wattenwyl). Il fatto che i giovani cattolici tedeschi e francesi si fossero incontrati a Friburgo per un lavoro comune di pace e riconciliazione può essere considerato un atto importante, che ricorda i primi incontri dei successivi partiti C con Schumann, de Gasperi e Adenauer dopo la Seconda guerra mondiale, anch'essi provenienti dai movimenti studenteschi cattolici. In autunno 1921, Papa Benedetto XV ricevette in udienza privata una rappresentanza della nuova Internazionale Cattolica Studentesca, confermando l'approvazione papale già concessa in giugno.

Pax Romana – movimenti studenteschi internazionali – prima guerra mondiale – Benedetto XV – laici cattolici – transnazionalismo – associazione svizzera degli studenti.

*The University of Fribourg at the beginning of a Catholic International*

Inspired by Pope Benedict XV's appeals for peace in 1917, two Fribourg students, theology student Johannes Tschuor and law student Max Gressly, who was Central President of the Swiss Students Association in 1920/21, launched an initiative in 1919–1921 for a Catholic International of students as a counterweight to the Socialist International. They received active support from student circles from the Dutchman Gerard Brom and the Spaniard Fernando Martin-Sanchez y Julia. The Fribourg students were supported by local Fribourg notables from the university, church and politics, including the politician and state councillor Ernest Perrier, the theology professor Josef Beck, the Capuchin Hilarin Felder, the Council of States member Georges de Montenach, who was already active in the same direction at the end of the 19th century, and the jurist Guillaume de Weck. It should be emphasised that from the beginning it was an initiative of young lay people and not of the clergy and the bishop. On 19 July 1921, the founding congress began in Fribourg, attended by some 60 delegates from 19 countries in Europe as well as from Argentina and Java. Among the delegates were also some female students. The deliberations resulted in a loose association based in bilingual Fribourg under the programmatic name Pax Romana with a president (Gressly), a general secretary (Tschuor) and a working committee (Brom, Martin Sanchez y Julia, Marguerite Noseda and Kurt von Wattenwyl). The fact that young German and French Catholics met in

Fribourg for a joint work of peace and reconciliation may be considered as a special act, reminiscent of the first meetings of the later C parties with Schumann, de Gasperi and Adenauer after the Second World War, who also came from the Catholic student movements. In the autumn 1921, Pope Benedict XV received a representation of the new Catholic Student International for a private audience and confirmed the papal approval already granted in June.

Pax Romana – international student movements – World War I – Benedict XV – Catholic laity – transnationalism – Swiss student association.

*Urs Altermatt*, Prof. em. Dr., Dr. h.c., ehemaliger Rektor der Universität Freiburg i. Ue. und Professor für Zeitgeschichte.

*Josef Widmer*, Dr., Stellvertretender Direktor des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI; 1982 wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Urs Altermatt, Professur für allgemeine und Schweizerische Zeitgeschichte an der Unievrsität Freiburg i. Ue.; https://orcid.org/0000-0003-4872-1088.